

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 106 (2009)
Heft: 2

Artikel: Die Wirbelige
Autor: Bachmann, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

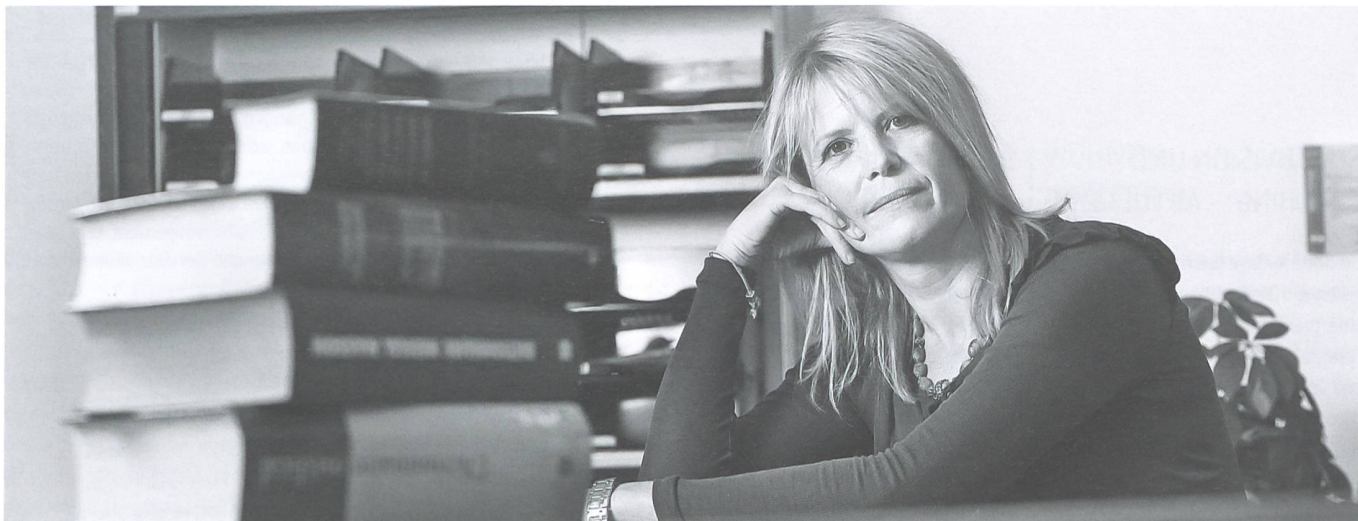
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In diesem Kopf sprudeln die Ideen: Marie-France Fournier.

Bild: Béatrice Devènes

Die Wirbelige

«Hier kennt jeder jeden.» Das sagt Marie-France Fournier, Spezialistin für Eingliederungsfragen bei der IV-Stelle in Sion. Sie, die im Wallis tief verwurzelt ist, profitiert in ihrer Arbeit vom engen Beziehungsnetz.

Man könnte von einem halben Leben sprechen. So lange nämlich arbeitet die 46-jährige Marie-France Fournier schon bei der IV-Stelle des Kantons Wallis. 1988, im Alter von 25 Jahren, startete sie dort ihre Laufbahn. Mit Trott oder Bequemlichkeit hat dies aber nichts zu tun, im Gegenteil: Marie-France Fournier ist ein Wirbelwind. «Ich brauche ständig neue Herausforderungen – bloss keine Routine!» Es dürfte sich also um einen äusserst interessanten Job handeln, der eine Frau wie Fournier – ausgebildete Lehrerin, Psychologin und Verhaltenstherapeutin – über 21 Jahre lang pulsieren lässt. Sie nickt: Ihr Arbeitsgebiet habe sich seit ihrer Anstellung mindestens viermal komplett geändert. «Die Probleme der Versicherten sind heute komplexer.» Die meisten hätten nebst einem physischen oder psychischen Problem auch noch ein finanzielles, soziales und familiäres. Fournier hat sich im Laufe der Zeit zur Spezialistin für Eingliederungsfragen entwickelt. Zudem ist sie stellvertretende Leiterin der IV-Stelle – einer Institution, die enorm gewachsen ist: «Wir beschäftigen heute 130 Personen. Vor zehn Jahren war es noch 55.»

NICHT OHNE DEN BERG

Ihr Arbeitsort ist Sion. Am morgen fährt Marie-France Fournier jeweils vom 500 Meter höher gelegenen Dorf Nendaz ins Tal runter. In Nendaz ist sie aufgewachsen und hat Wurzeln geschlagen. Wo sonst kann sich eine leidenschaftliche Bergsportlerin besser austoben? Schon während des Studiums in Freiburg sei sie am Wochen-

ende immer «so früh wie möglich» ins Wallis zurückgekehrt. Hungrig nach Sonne und Höhenluft. Natürlich, so Fournier, habe sie manchmal mit dem Gedanken gespielt, eine Stelle in Bern anzunehmen, zum Beispiel beim Bund, wo die gesamtschweizerischen Strategien für die Eingliederung entwickelt werden. «Mais non ...», sagt sie, «eine Walliserin bleibt hier oder kehrt zurück!» Und Fournier wusste sich anders zu helfen: Sie engagiert sich heute in verschiedenen Arbeitsgruppen des Bundes und nutzt gleichzeitig ihre Verankerung im Kanton, um zusammen mit kleinen und grossen Unternehmen kreative Lösungen im Bereich der Eingliederung zu suchen.

MEHRWERT GLEICH MEHR WERT

Seit etwas mehr als einem Jahr spürt Marie-France Fournier Aufwind: «Mit der 5. IV-Revision haben wir endlich Instrumente erhalten, um präventiv zu wirken», sagt sie. Zwar habe man im Wallis bereits vorher Pilotprojekte durchgeführt und eine ausgeprägte IIZ-Kultur gepflegt. Doch mit den neuen Mitteln wie Früherfassung und Frühintervention liesse sich verhindern, dass es im Einzelfall zum sogenannten Drehtüreffekt komme. Fournier schätzt diese Politik: «Man hat nicht Leistungen abgebaut, sondern neue Stellen geschaffen, um die Versicherten zu unterstützen.» Gesundheitliche Probleme könnten nur kompensiert werden, indem andere Kompetenzen entwickelt würden. «Diesen Mehrwert», so Fournier, «können wir den Betroffenen nun noch besser vermitteln.»

Von Krisenstimmung ist bei der Expertin wenig auszumachen, auch wenn sie weiss, dass der Arbeitsmarkt nicht auf ihre Klientel gewartet hat. Sie glaubt an gute Lösungen, wenn alle Parteien davon überzeugt werden können. Einer Frau wie Fournier, die mit offenen Augen durchs Leben geht, gehen die Ideen noch längst nicht aus. Sie sagt: «Warum werde ich an einer Schweizer Tankstelle nicht bedient?» Es sind diese Nischen, denen Marie-France Fournier stets auf der Spur ist. Sie will Arbeit erhalten, die für mindestens zwei einen Sinn macht. ■

Monika Bachmann